Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 21

Rubrik: Berner Woche Almanach

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE KURILEN

Schon seit geraumer Zeit hat sich auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz eine Wendung vollzogen. An die Stelle der explosionsartigen Ausdehnung der japanischen Offensive ist eine etwas langsamere, aber zähe Gegenoffensive der Amerikaner und Australier getreten, die sich in Form einer Zangenbewegung gegen das japanische Reich zu bewegt.

Der südliche Zangenarm hat Neuguinea erreicht, während der nördliche über die Aleuten herüber greift und nun nach der Eroberung der letzten japanischen Stützpunkte daselbst, nämlich der Inseln Kiska und Atu, offenbar im Begriff steht, eine von Kamtschatka bis Hokkaido reichende Inselguirlande zu erfassen. Diese Inselkette wird die Kurilen genannt (japanisch Chisima). Mit der Besitzergreifung dieser Inseln wären die Amerikaner ihren Gegnern bedenklich näher gerückt und ständen hart vor den Toren des Kernlandes. Bereits hörte man von einem Bombardement der nördlichsten dieser Inseln, der Insel Paramuschir.

Bei den Kurilen handelt es sich um über 30 Inseln. Die grösste heisst Yeterofu; sie ist 180 km lang und 40 km breit. Der ganze Archipel umfasst 16 000 qkm.

Ausser seiner strategischen Lage als gefährliches « Sprungbrett » gegen das Kernland Japan zu dienen, kommt dem Archipel nur geringe Bedeutung zu. Die Inseln sind nur spärlich bewohnt. Im Sommer lockt die Hochseefischerei zahlreiche Fischer herbei. Einige Japaner haben dort als Wächter und Vertreter der Fischereigesellschaften ständigen Wohnsitz. Ferner finden wir auf der südlichen Insel Shikotan die Reste der sogenanten Kurilen-Ainos, etwa 1500 Seelen. Die Ainos gehören zu dem Volkstum der Altsibirier. Trotz der Fürsorge der Japaner scheinen die Kurilen-Ainos, besonders infolge Krankheiten, dem Untergange geweiht zu sein.

Die Kurilen wurden 1875 durch Japan erworben, und zwar durch Tausch. Russland trat die Inseln ab und erhielt damals den südlichen Teil von Sachalin, den es übrigens nach dem Kriege von 1905 wieder an Japan verloren hat.

Die Kurilen breiten sich vom 43. bis 50. ° n. Br. und vom 145. bis 156. ° östl. L. aus. Sie bilden einen guirlandenähnlichen Bogen von 1270 km Länge und schliessen das durchschnittlich 840 m tiefe Meer gegen den Stillen Ozean ab. Erst jenseits der Inselgruppe stürzt dann der asiatische Festlandssockel mehrere tausend Meter in die Tiefe ab. Das Klima ist rauh und unwirtlich, viel rauher, als man der geographischen Breite nach glauben könnte. Fast beständig ist die Gegend von einem Nebelschleier bedeckt; heftige Stürme und reissende Meeresströmungen umtoben die Inseln. Aus dem Bering-Meer schleicht der ostasiatischen Küste entlang eine kalte Meeresströmung, der Kurilenstrom.

Die Kurilen sind ganz vulkanischen Ursprungs. Es gibt noch heute tätige Vulkane. Der höchste Punkt, der Alaid, erreicht eine Höhe von 2332 m. Das Klima ist feucht und subpolar. Die Vegetation ist jedoch besonders im Süden reich entwickelt. Es gibt nicht nur Birken, Erlendickicht und Föhrengestrüpp, sondern auch Pappeln, Eichen, Ahorn, Sahlweiden, Eberesche und bis 4 m hohe Kräuter.

Auf den Kurilen werden Pelztiere gejagt. Es gibt Wölfe, Zobel, Biber, See- und Fischotter, besonders auch Schwarz- und Silberfüchse. In den Bergwerken werden Kupfer, Eisen, Schwefel und Salmiak gewonnen. Die südlichste Insel Shikotan dient als Walfischfangstation.

J.

BERNER WOCHE Almanach

Genug «Invasionsgeschwätz»

Vorausgeschickt: Politisch neutral! — Wenn sich die armen geplagten Handwerker bis zu den wohlhabenden hochgelehrten Politikern (dazwischen finden wir noch viele Stufen von Menschen und Berufen) ihre persönlichen Chancen für die Zukunft ausdenken, so werfen die Optimisten wie die Pessimisten vor allem den einen gewichtigen Punkt in die Waagschale: Das ist die Invasion oder zweite Front. Diese Invasion, sie gleicht schon lange einer Peitsche, die ab und zu aus einer Ecke geholt wird, und hier und dort einen kleineren Hieb versetzt, eben dort, wo man es für nötig findet und knallen will. Bald ertönt eine massgebende Stimme im Radio oder ein drohender Artikel in der Zeitung und der « Mann von der Propaganda » hat wieder einmal seine Bürgerpflicht erfüllt. Invasion oder zweite Front, sie ist die grösste Reklame, die es jemals gegeben hat in der Welt, denn diese Worte sind in viele Sprachen übersetzt worden. Sie dringen in unzählige Herzen ein, mit der Absicht, dass jene eine Genugtuung erhalten, die sensationshungrig nach einer Erlösung suchen. Das Spiel mit dieser Reklame — ich denke wieder an die Peitsche — hat uns alle, ob gewollt oder nicht, in eine unheimliche Enge getrieben und nun harren wir da zusammengekauert und warten auf den Moment, wo die Peitsche zum letztenmal in die Hand gepresst wird, um sie den Sklaven in den Kriegsstaaten über den schon blutenden nackten Körper losfahren zu lassen.

Ein Gebrüll von Hurra und Bravo kann man sich anschliessend denken, das ja in diesem Weltkrieg schon öfters geschildert wurde. Aber wie tönt wohl der letzte Schlachtruf? Und ist es nicht so, dass wir ihn anstimmen helfen? Ich verfluche alle diese Leute, die weiter von einer Invasion sprechen, nicht darum, weil man zu dieser Lage eine entschlossene Haltung einnehmen muss, wohl aber, weil sie im Dienste der Propaganda die Menschen zu Tode hetzen! Wie lange hat doch das schon gedauert? Gut drei Jahre sind verflossen, dass fast Tag für Tag Agenturberichte und Radioreden eine Invasion als unmittelbar bevorstehend ankünden. Man erinnert sich noch an die letzten Schlager: « Bevor die Blätter fallen! Iden des März! Am Vorabend grosser Ereignisse! Die Stunde H! Die Stunde D! Letzte Vorbereitungen! Der 10. Mai! » usw.

Darum einmal genug Invasionsgeschwätz. Wir Menschen schaden uns selbst damit, ohne leider etwas am Krieg ändern zu können. Aber eines können wir tun:

Jeder Hiobsbotschaft, die unsere Nerven schwächen will, den Rücken kehren. *Ti.*